

Verfügen die europäischen Bürger über gemeinsame kollektive Erinnerungen?

Ein Vergleich zwischen Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien auf der Grundlage von Gruppeninterviews

Jürgen Gerhards, Lars Breuer und Anna Delius

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Die Europäisierung der Gesellschaften Europas: Zwischen nationalstaatlicher und globaler Vergesellschaftung« – organisiert von Martin Heidenreich

Der Vortrag fasst die Forschungsfrage, das Design und die zentralen empirischen Ergebnisse eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen der Forschergruppe »Europäische Vergesellschaftungsprozesse« geförderten Projektes zusammen. Ausführlich werden die Studie und deren Ergebnisse in einer Monographie dargestellt. Dort finden sich auch die relevanten Literaturhinweise.

Die Forschungsfrage und deren empirische Umsetzung

Der ökonomische, kommunikative, kulturelle sowie politische Austausch zwischen den national verfassten Gesellschaften hat sich im Kontext von Globalisierungs- und Europäisierungsprozessen enorm erhöht, sodass die Grenzen zwischen den Nationalstaaten zunehmend aufgeweicht wurden und der Verflechtungsgrad zwischen den Nationalstaaten kontinuierlich zugenommen hat. Dieser Prozess wird begleitet durch Versuche internationaler Institutionen und der Europäischen Union sowie zivilgesellschaftlicher Akteure, eine kollektive Identität auf transnationaler und europäischer Ebene zu etablieren. Bestandteil dieses Unterfangens sind auch Versuche der Schaffung kollektiver Erinnerungen, die nationalstaatliche Grenzen überschreiten.

Dabei nutzen die internationalen Institutionen teilweise das gleiche Repertoire, das wir aus der Geschichte der Entstehung der Nationalstaaten kennen. Dazu gehört zum Beispiel die Festlegung eines Erinnerungstages. So wurde im Jahr 2005 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen der *Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust* eingeführt, der seit 2006 jährlich am 27. Januar zur Erinnerung an den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz in zahlreichen Ländern auf der ganzen Welt begangen wird. erinnert wird mit diesem Datum nicht nur an die Verbrechen der Deutschen, sondern an alle

Verbrechen gegen die Menschheit. Die Bezugnahme auf ein historisches Ereignis dient hier nicht der Konstruktion einer nationalen Identität, sondern erhebt einen universalistischen Anspruch und dient der Konstruktion einer globalen Wertegemeinschaft.

Derlei Versuche, eine transnationale, die nationalstaatlichen Identitäten transzendierende Identität zu konstruieren, müssen nun keineswegs bei den Bürgern auf Resonanz stoßen. Die Menschen können weiterhin in ihrem nationalen Container verhaftet bleiben und sich resistent gegenüber den Deutungsangeboten kollektiver Akteure zeigen. Genau an dieser Stelle setzen wir mit unserer Untersuchung an. Im Zentrum steht eine Rekonstruktion der Erinnerungen der Bürger in vier ausgewählten Ländern der Europäischen Union (Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien). *Konkret gehen wir der Frage nach, ob sich im Zuge der zunehmenden europäischen und globalen Vernetzung der Nationalstaaten die nationalen Vergangenheitsdeutungen der Menschen verändert und sich für transnationale und europäische Erinnerungen geöffnet haben. Wie konstruieren die Bürger kollektive Erinnerungen in Zeiten von Transnationalisierung und Europäisierung? Und welche nationalen und transnationalen Bezüge nehmen sie dabei vor?*

Grundlage unserer Studie bilden 16 Gruppeninterviews mit jeweils sechs bis acht Teilnehmern, die wir in Großbritannien, Deutschland, Polen und Spanien durchgeführt haben. Zu Beginn der Interviews sollten die Teilnehmer historische Ereignisse oder Personen nennen, die aus ihrer Sicht heute noch bedeutsam sind. Aus den genannten Antworten auf diese ganz offen formulierte Frage wurden Ereigniskomplexe gebildet, die die Teilnehmer dann – angeleitet durch die Moderation – ausführlicher diskutiert haben. Wir haben dieses, an den Relevanzstrukturen der Bürger ansetzende, offene Verfahren im zweiten Schritt durch eine eher deduktive Verfahrensweise ergänzt, indem wir den Teilnehmern einige historische Ereignisse vorgegeben haben, die laut der vorliegenden Literatur als mögliche Bezugspunkte einer transnationalen Erinnerung dienen könnten. Dazu gehören der Holocaust, der Kommunismus und der europäische Integrationsprozess. Die transkribierten Gruppeninterviews bilden die Grundlage für die Datenauswertung. Die Interpretation des Materials erfolgt entlang einer theoretischen Konzeptionalisierung dessen, was wir unter nationalen und transnationalen Erinnerungen verstehen.

Der theoretische Rahmen: Nationale versus transnationale Raumbezüge kollektiver Erinnerungen

Im Mittelpunkt der gesamten Untersuchung stehen die Raumbezüge der in den Gruppen diskutierten Ereignisse. Diesbezüglich unterscheiden wir *nationale* von *transnationalen* Raumbezügen und differenzieren dabei zwischen folgenden Analyseebenen:

- (1) Jedes von den Interviewten genannte historische Ereignis weist einen *genuinen* Raumbezug auf. Dieser richtet sich allein nach dem Ort, an dem ein genanntes Ereignis stattgefunden hat. Ein historisches Ereignis hat demnach einen nationalen Raumbezug, wenn es sich im eigenen Nationalstaat zugetragen hat (wie zum Beispiel der Mauerfall in Deutschland). Von einem transnationalen Raumbezug sprechen wir, wenn ein Ereignis in einem anderen Land stattgefunden hat (wie zum Beispiel die Anschläge vom 11. September 2001) oder wenn sich das Ereignis in mehreren Ländern zugetragen hat (wie etwa der Zweite Weltkrieg).

- (2) Über den genuinen Raumbezug eines Ereignisses hinaus ist es von zentraler Bedeutung, in welchen inhaltlichen Kontexten Menschen ein bestimmtes historisches Ereignis verorten. Diese Einordnung in einen größeren Sinnzusammenhang nennen wir *Rahmung*. Auch diese Rahmung weist jeweils einen spezifischen Raumbezug auf. So können Befragte beispielsweise den Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 als Ende der Deutschen Teilung *national* rahmen oder als Ende des Kalten Krieges bzw. des Ost-West-Konflikts *transnational*. Aber auch ein Ereignis wie der Zweite Weltkrieg mit genuin transnationalem Raumbezug kann einerseits transnational gerahmt werden zum Beispiel als weltweiter bewaffneter Konflikt und andererseits national zum Beispiel als Zäsur für das politische System im eigenen Land. Die räumliche Rahmung eines Ereignisses ist also vom genuinen Raumbezug unabhängig.
- (3) Historische Ereignisse werden nicht nur national oder transnational gerahmt, sie werden meist auch bewertet und interpretiert. Erfolgt diese *Deutung* vor allem unter Bezugnahme auf nationale Ereignisse und Personen, etwa indem Teilnehmer bestimmte historische Ereignisse mit der Geschichte ihres Landes verbinden oder deren Bedeutung für die eigene Nation betonen, so sprechen wir von einem *nationalen* Raumbezug der Deutungen. Teilweise setzen die Befragten ein bestimmtes Ereignis aber auch in Bezug zu ähnlichen Ereignissen in anderen Ländern und verweisen in ihren Deutungen auf universalistische Werte oder Normen. In diesem Fall gehen wir von einem *transnationalen* Raumbezug der Deutungen aus.
- (4) Die Auswertung der Interviews hat uns verdeutlicht, dass den Interpretationen historischer Ereignisse durch die Befragten häufig ein *strukturierendes Motiv* zugrunde liegt. Auch diese Motive weisen einen spezifischen Raumbezug auf. In den meisten Fällen stehen Fragen der nationalen Identität im Vordergrund – hier sprechen wir von einem *nationalen* Raumbezug. Zum Teil kommen aber auch auf der Ebene der strukturierenden Motive universalistische Werte und Normen zum Tragen – dies verstehen wir als *transnationalen* Raumbezug.
- (5) Ganz unabhängig von der Frage, welche historischen Ereignisse als wichtig erachtet und wie diese gedeutet werden, haben wir eine weitere Dimension der Erinnerung unterschieden, die wir als *Modus der Erinnerung* bezeichnen. Zwei verschiedene Modi lassen sich voneinander abgrenzen, wenn sie jeweils einen unterschiedlichen Raumbezug aufweisen. Während ein national-affirmativer Modus der Erinnerung eher einen *nationalen* Raumbezug aufweist, ist der kritisch-reflexive Modus der Erinnerung mit universalistischen Kategorien und mit einem *transnationalen* Raumbezug verbunden.

Die hier kurz skizzierten Raumbezüge und die unterschiedenen Analyseebenen bilden die Grundlage für die Auswertung der durchgeführten Gruppeninterviews in den vier Ländern.

Der Aufbau der veröffentlichten Monographie

Das theoretische Design und die empirischen Ergebnisse der Studie haben wir in einer Monographie veröffentlicht, die aus insgesamt acht Abschnitten besteht. Das erste Kapitel ist der Erläuterung des konzeptionellen Rahmens und der genaueren Explikation der Fragestellung gewidmet. Dazu erläutern wir zuerst die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die einen Einfluss auf die kollektiven Erinnerungen der Bürger nehmen. Wir starten mit einer

idealtypischen Beschreibung des Nationalstaats als *des* dominanten Vergesellschaftungs- und Vergemeinschaftungstypus im 19. und 20. Jahrhundert. Wir skizzieren dann, wie Prozesse der Transnationalisierung und Europäisierung den Nationalstaat im 20. und 21. Jahrhundert verändert haben und wie sich in diesem Kontext auch transnationale Formen der kollektiven Erinnerungen herausgebildet haben. Empirisch ungeklärt ist jedoch die Frage, inwieweit die Bürger Elemente einer transnationalen Erinnerung aufgenommen haben bzw. dem eigenen Nationalstaat verhaftet bleiben. Wir diskutieren im nächsten Schritt die zentralen Begriffe unserer Studie und die Frage der Konzeptionalisierung der Raumbezüge von Erinnerungen, um im Anschluss die unsere Untersuchung anleitenden Forschungsfragen und das methodische Vorgehen genauer zu erläutern sowie den Aufbau des Buchs zu skizzieren.

Die Kapitel zwei bis fünf sind dann jeweils einem der vier Länder unserer Untersuchung gewidmet und liefern eine detaillierte und dichte Beschreibung der Deutungsmuster der Befragten. Die Länderkapitel sind jeweils ähnlich aufgebaut. Wie erläutert, haben wir die Gruppendiskussionen mit einer offenen Frage begonnen. Die Befragten sollten diejenigen historischen Ereignisse und Personen nennen, die auch heute noch besonders wichtig sind. In einem ersten Schritt klassifizieren wir die genannten Ereignisse und konzentrieren uns dann auf diejenigen, die besonders häufig genannt oder besonders ausführlich diskutiert werden. In einem zweiten Schritt geht es um eine Rekonstruktion der räumlichen Rahmung der von den Teilnehmern als besonders wichtig angesehenen Ereignisse: Werden diese eher national oder transnational bzw. europäisch einsortiert? In einem dritten, recht umfangreichen Schritt untersuchen wir die Bewertung und inhaltliche Deutung dieser zentralen Ereignisse durch die Befragten. Und in einem vierten Schritt beschreiben wir schließlich die grundlegenden Motive, die den konkreten Interpretationen zugrunde liegen. Im Mittelpunkt steht bei jedem dieser vier Analyseschritte die Frage, welche Raumbezüge die Deutungen der Befragten aufweisen, ob also die Erinnerungen in einem nationalen oder transnationalen Zusammenhang interpretiert werden.

Wir haben die kollektiven Erinnerungen der Bürger nicht nur mit einer offenen Frage nach den wichtigsten historischen Ereignissen versucht zu rekonstruieren, sondern zugleich die Deutungen von drei konkreten Ereignissen – des Holocaust, des Kommunismus und der europäischen Integration – erhoben, die als potenzielle Bezugspunkte für eine gemeinsame europäische Erinnerung in der Literatur diskutiert werden. Zusätzlich haben wir die Teilnehmer gefragt, ob sie einen kritisch-reflexiven Modus der Erinnerung befürworten. In Kapitel 6 steht eine Auswertung der Antworten der Teilnehmer auf diese Fragen im Mittelpunkt.

In Kapitel 7 fassen wir die Befunde aus den vier Länderanalysen zusammen und vergleichen sie miteinander. Der Vergleich wird durch folgende Fragen strukturiert: Welches sind die zentralen Unterschiede in den kollektiven Erinnerungen zwischen Deutschland, Polen, Spanien und England? In welchem Land bleiben die kollektiven Erinnerungen der Bürger in erster Linie nationalstaatlich verhaftet und in welchem Land zeigen sich Elemente einer transnationalen bzw. europäischen Erinnerung? Und vor allem: Gibt es zwischen den Ländern Gemeinsamkeiten, die als Bezugspunkte einer gemeinsamen kollektiven Erinnerung dienen könnten?

Im abschließenden Kapitel 8 knüpfen wir an die im ersten Kapitel skizzierten Rahmenbedingungen an und kontextualisieren unsere Ergebnisse in einem größeren gesellschaftspolitischen Zusammenhang, indem wir der Frage nachgehen, was unsere empirischen Befunde für die Zu-

kunft von Transnationalisierungsprozessen und vor allem für die Zukunft der Europäischen Union bedeuten.

Die zentralen Ergebnisse

Für all diejenigen, die davon ausgehen bzw. sich erhoffen, dass sich im Kontext einer zunehmenden Globalisierung und Europäisierung auch die kollektiven Erinnerungen der Bürger transnationalisiert haben, fallen die Ergebnisse unserer Untersuchung sehr ernüchternd aus.

- (1) Zwar finden sich bei der reinen *Nennung* von historischen Ereignissen, die die Befragten als bedeutsam ansehen, noch eine Vielzahl an transnationalen Raumbezügen und dadurch zahlreiche Überschneidungen zwischen den vier Ländern. Doch schon bei der Auswahl der *ausführlicher diskutierten Ereignisse* wird diese Schnittmenge bedeutend kleiner. Lediglich ein historisches Ereignis, nämlich der Zweite Weltkrieg, wird in allen vier Ländern als besonders wichtig angesehen und ausführlicher debattiert. Weitere drei Ereigniskomplexe – Kommunismus, Kolonialzeit sowie Terroranschläge – werden in jeweils zwei Ländern angesprochen. Insofern fehlt es, abgesehen vom Zweiten Weltkrieg, weitgehend an einem gemeinsamen Bezugspunkt, auf den sich die Menschen in allen Ländern fokussieren. Hinzu kommt, dass selbst bei denjenigen Ereignissen, die in mehreren Ländern diskutiert werden, die Teilnehmer in den verschiedenen Ländern jeweils über sehr unterschiedliche Aspekte sprechen.
- (2) Die nationale Fokussierung nimmt weiter zu, wenn man die *Deutungen* der diskutierten Ereignisse in den Blick nimmt. Auch bei den Ereignissen, die in mehreren Ländern diskutiert werden, gibt es nur geringe Überschneidungen in den Interpretationen zwischen den vier Ländern. Ein genuin transnationaler Raumbezug findet zudem in den Deutungen kaum seinen Ausdruck. In den wenigen Fällen, in denen die Befragten transnationale oder universalistische Bewertungsmaßstäbe anführen, haben diese häufig einen instrumentellen Charakter und dienen in erster Linie der Aufwertung des eigenen nationalen Selbstbildes.
- (3) Entsprechend dominieren auch bei den *strukturierenden Motiven* die nationalen Raumbezüge fast vollständig. In der Regel sind die Vergangenheitsbezüge der Teilnehmer motiviert durch ein Unbehagen mit einer aus ihrer Sicht gestörten oder defizitären nationalen Identität. Lediglich in zwei Fällen spielen transnationale Werte oder Normen eine tragende Rolle.
- (4) Auch die in der Literatur diskutierten möglichen Bezugspunkte für eine gemeinsame europäische Erinnerung – namentlich der Holocaust, der Kommunismus und die Geschichte der europäischen Integration – spielen für die Teilnehmer kaum eine Rolle und wenn sie von Bedeutung sind, werden sie unterschiedlich und meist unter einer nationalen Perspektive diskutiert. Auch ein länderübergreifender Modus des Umgangs mit der Vergangenheit lässt sich nicht ausmachen. Zwar diskutieren die Teilnehmer über den von uns kritisch-reflexiv genannten Modus der Erinnerung, dominant ist dieser aber in keinem der vier untersuchten Länder.

Insgesamt zeigen unsere Analysen, dass es in den vier untersuchten Ländern nur wenige Ansatzpunkte für eine länderübergreifende transnationale Erinnerung der Bürger gibt. In den meisten der von uns unterschiedenen Dimensionen bleiben die Bürger mehrheitlich auf ih-

ren jeweiligen Nationalstaat fixiert. Die Aufrechterhaltung einer positiven nationalen Identität bildet in der Regel die Motivation für die Auswahl und Interpretation historischer Ereignisse.

- (5) Was bedeutet dieses Ergebnis für die Zukunft von Transnationalisierungsprozessen und vor allem für die Zukunft der Europäischen Union? Zur Einordnung der empirischen Befunde in einen breiteren gesellschaftstheoretischen Rahmen greifen wir auf die von David Lockwood eingeführte und von Jürgen Habermas ausgearbeitete Unterscheidung von System- und Sozialintegration zurück. Die beiden Autoren sprechen von einer gelungenen gesellschaftlichen Integration dann, wenn die systemische Integration der Gesellschaft durch die soziale Integration der Bürger begleitet und abgedeckt wird, System- und Sozialintegration also in einem Verhältnis der Kongruenz zueinanderstehen. Kollektive Erinnerungen konstituieren dabei ein Element der Sozialintegration und der Bindung der Bürger an ihre Gesellschaft.

Unsere Analysen zeigen nun, dass Transnationalisierungsprozesse auf der systemischen Ebene vor allem im Kontext der Europäischen Union in vielen gesellschaftlichen Bereichen sehr weit fortgeschritten sind, während die Sozialintegration in Bezug auf eine Transnationalisierung und Europäisierung von kollektiven Erinnerungen diesem Prozess weit hinterherhinkt. Die Eurokrise und die sogenannte Flüchtlingskrise haben zudem zu einer Reaktivierung nationaler Interpretationen und Stereotypenbildungen geführt. Eine solche kulturelle Renationalisierung fällt im Hinblick auf die kollektiven Erinnerungen der Bürger auf einen sehr günstigen Resonanzboden, wie die Ergebnisse unserer Studie zeigen, so dass sich die Inkongruenz zwischen Sozial- und Systemintegration noch weiter verschärfen wird.

Literatur

- Gerhards, J., Breuer, L., Delius, A. 2016: Kollektive Erinnerungen europäischer Bürger im Kontext von Transnationalisierungsprozessen. Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.